

Erscheint täglich abends

Sonntags und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr

die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für hiesige Geschäft- oder Privatanzeigen 10 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

# Thorner

# Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1. Geppe.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Fernsprech-Auswahl Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Gesöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

## Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nh. Berlin, 15. Januar.  
Die Erörterung der Resolutionen Heyl und Speck, deren Beratung gestern begonnen wurde, nahm auch die ganze heutige Sitzung in Anspruch, ohne daß es zu einer Beschlusssfassung gekommen wäre. Ueber die Lösung des Meistbegünstigungsverhältnisses, welche die Resolutionen verlangen, herrschten Meinungsverschiedenheiten im Hause, denn es ist doch ganz klar, daß ein solcher Schritt von der größten Dringlichkeit für die Entwicklung unserer handelspolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sein würde. Dessen waren sich alle Redner wohl bewußt, nur daß die einen die aus einer Kündigung entstehenden Folgen für segensreiche hielten; die andern hingegen von ihr eine schwere Schädigung unseres Wirtschaftslebens befürchteten und auf die Krise hinwiesen, die ein Krieg, speziell mit Amerika, nach sich ziehen müsse. Auch ein Teil der National-liberalen verhielt sich ablehnend den Resolutionen gegenüber, während die Konservativen ihnen nicht nur unbedingt zustimmten, sondern es sogar lebhaft bedauerten, daß die Regierung nicht schon zum 31. Dezember vorigen Jahres die bestehenden Handelsverträge gekündigt habe. Von der Linken und besonders den Sozialdemokraten wurden die Resolutionen auf schärfste bekämpft. Die Regierung selbst hatte Bedenken dagegen, wenn auch ihr Vertreter, der Staatssekretär Graf Posadowsky, sich im wesentlichen darauf beschränkte, unser Verhältnis zu Amerika klarzulegen. Ueberhaupt war heute eigentlich mehr von Amerika die Rede und von den zwischen diesem Lande und Deutschland bestehenden Verträgen als von den Resolutionen selbst, über die es wohl morgen zur Abstimmung kommen wird.

Der Gang der Verhandlungen war auch heute wieder ein schleppender, da immer wieder dieselben Gründe vorgeführt und mit immer denselben Gegengründen widerlegt wurden.

Und so leerten sich denn auch die Tribünen, die ohnehin nicht stark besetzt waren, immer mehr und mehr, da die durch die aufregenden Szenen der Degebertage verwöhnten Zuschauer nicht auf ihre Kosten kamen. Auch das Haus, das gestern bei Beginn der Diskussion ziemlich gut besetzt war, wies heute eine öde Leere auf. Nur vereinzelte Abgeordnete, meistens Parteifreunde des jüngsten Redners hörten seinen Aussführungen zu, um bei Auftreten eines anderen Redners dessen Fraktionskollegen Platz zu machen.

Von wirklichem Interesse waren eigentlich nur zwei Reden — wenn man davon abstießt, daß der Abgeordnete Semler (nail) energetisch gegen die von seinem politischen Freunde Heyl zu Herschheim vorgeschlagene Resolution protestierte — die des Staatssekretärs, Grafen Posadowsky und die des Sozialdemokraten Bernstein. In seltener Klarheit erläuterte Graf Posadowsky unser Verhältnis zu Amerika, so daß viele Abgeordnete notgedrungen ihre Ansicht über Amerika und seine mit uns geschlossenen Verträge ändern mußten. Bernstein hielt eine seiner „akademischen Reden“ — wie sie Graf Kanitz einmal genannt hatte — die wohl den Anspruch machen kann, in bezug auf Theorie-Entwicklung als Muster einer politischen Rede angesehen zu werden. Abg. Dr. Bachenroth von der Freisinnigen Vereinigung führte u. a. aus, daß er und seine Freunde die Ereignisse des 13. und 14. Dezember nicht als einen verlorenen Feldzug, sondern nur als eine verlorene Schlacht betrachteten. Wie der eigentliche Feldzug ausgehen werde, das würden erst die Verhandlungen über neue Handelsverträge zeigen. Nachdem Abg. Beck-Hoburg namens der Freisinnigen Volkspartei die Resolutionen bestätigt hatte, die nur die Tendenz verfolgten, der Regierung bei Vertragsverhandlungen die Hände zu binden, wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

## Kulturbilder aus Trakehnen.

Ueber eine Revision der Schulverhältnisse in Trakehnen und seinen Vorwerken, die in

der vergangenen Woche stattgefunden hat, berichtet die „Königs. Hart. Btg.“:

„Am 8. Januar war Geheimrat Schilling aus dem Ministerium für Landwirtschaft in Trakehnen eingetroffen. Am Nachmittag besichtigte der Herr Ministerialkommisar in Begleitung des Herrn Landstallmeisters von Dettingen, des Oberamtmanns Conradi und des Bauführers Kübart zunächst die Schule auf dem Vorwerk Mattischkemmen. Da der Nachmittag schulfrei ist, trostete die Herren das Schulzimmer leer. Lehrer Treskatis konnte ihnen nur versichern, daß seine Klasse zur Zeit 78 Schüler zähle und eine ganze Anzahl von diesen dem Unterricht stehen und bewohnen müsse, da es an Raum zum Sitzen fehle. Der Herr Geheimrat ließ sich nun die Stellen an den Wänden zeigen, an denen sich bei Frostweiter Schnee und Eis bildet, und überzeugte sich ferner durch die ihm gezeigten verschütteten Fenstergardinen von der seiner Zeit im Prozeß Nickel befundeten Feuchtigkeit. Herr Treskatis konnte dem Herrn Ministerialkommisar ferner mitteilen, daß in seiner Wohnung unter dem Sophia sich Spuren von Graswuchs zeigten und ihm erzählten, daß seine Ehefrau, die sonst an der Wand hängt, fast ununterbrochen sich in Reparatur befindet. Nachdem sie erst zu den Weihnachtsfeiertagen repariert worden, sei jetzt schon wieder infolge der Feuchtigkeit der Boden gepläzt. Ebenso konnte auch dem Herrn Geheimrat eine nasse Stelle an der Decke gezeigt werden, durch die es nach der Angabe des Lehrers wie ein Sieb durchregnet. Trotz alledem meinte der Herr Geheimrat allerdings zum Schluss, es sei gar nicht so schlimm mit dem Mattischkemmer Schulhaus. Herr Lehrer Treskatis nahm weiter noch Veranlassung, bei dem Herrn Ministerialkommisar darüber Klage zu führen, um die Erträge seines Dienstlandes dort unterzu bringen, so zwar, daß er seine Kartoffeln und Rüben in der Erde vergraben müsse.“

Von Mattischkemmen begaben sich die Herren nach Jonastal, wo neuerdings das neue Schulhaus bezogen ist. Hier ließ man vom Lehrer die Schlüssel des alten Schulhauses holen, zog aber zu der Besichtigung den Lehrer selbst nicht zu. Das gleiche unterließ man in Danzkehmen. Das dortige Schulhaus ist seit dem Prozeß trotzdem es vom Lehrer nicht bewohnt wird, im Innern etwas renoviert, u. a. mit neuen Dielen versehen worden.

Eine Besprechung hatte der Herr Geheimrat noch mit dem Apothekerbesitzer Schänker, der sich beim Ministerium darüber beschwert hat, daß er infolge seiner Zeugenaussage im Prozeß Nickel jetzt schlecht behandelt werde.

Als Kurosum sei schließlich erwähnt, daß während der Besichtigung des neuen Schulhauses in Jonastal der Ofen eingestürzt sei.“

Schnee und Eis an den Wänden, Graswuchs unter dem Sophia, eine Decke, durch die es wie durch ein Sieb regnet, findet der Herr Geheimrat gar nicht so schlimm! Wie empfehlen ihm, schreibt die „Volks-Btg.“, in diesem Schulhaus seine nächste Sommersaison abzuhalten, vielleicht kommt er dann zu einer anderen Erkenntnis. Wie schlimm es in den Schulhäusern von Trakehnen und in vielen anderen preußischen „Schulpoläten“ aussieht, wird hoffentlich dem Herrn Geheimrat und seinem Vorgesetzten im preußischen Abgeordnetenhaus mit aller Deutlichkeit klar gemacht werden.

## Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Donnerstag vormittag beim Fürsten Gulenburg in Liebenberg eingetroffen. Der Besuch des Kaisers dauerte nur wenige Stunden. Um 4 Uhr reiste er wieder nach Berlin zurück.

Ein Geschenk des Kaisers an den Baron. Der Kaiser hat dem Baron eine Aufmerksamkeit erwiesen, indem er ihm einen wohlzubereiteten Wildschweinkopf überließ. Das Tier, dessen „Behauptung“

hierzu ausgewählt wurde, war vom Kaiser bei einer der letzten Jagden erlegt worden. Die Delikatesse wurde von den kaiserlichen Köchen hergestellt und in einer verloteten Bechtle nach Petersburg geschickt.

Der Kaiser und die neue Rechtschreibung. Nach einer Verfügung des Reichs postamts über die Einführung der neuen Rechtschreibung ist in den Immediatberichten an den Kaiser ebenso wie in den Entwürfen zu „allerhöchsten Kundgebungen“ die bisherige Schreibweise beizubehalten. (?) Dagegen ist bei amtlichen Veröffentlichungen in amtlichen Organen die neue Schreibweise durchweg anzuwenden.

Dem Kaiser Wilhelm war in der englischen Presse nachgelegt worden, er habe dem deutschen Botschafter in Washington v. Holleben den Auftrag erteilt, England von Amerika zu entfremden. Gegen diese „böswillige“ Tendenz machte wendet sich ein scharfer offizieller Artikel der „Köln. Btg.“, welcher schreibt: „Abgesehen von der Tatsigkeit solcher Aussfälle sollte man meinen, derartige Beschuldigungen seien schon deshalb unmöglich, weil genug sympathische Kundgebungen des Kaisers für England vorliegen.“

Die Kaiserin und die Berliner Hofbüchnen. Wie die „Frank. Btg.“ erfährt, hat die Kaiserin aus Unzufriedenheit der bekannten Vorläufe, die zu dem Entlassungsgesuch des Grafen Hochberg führten (König Laurin) und „Feuersnot“, den Wunsch geäußert, in die für die Hofbüchne angenommenen Novitäten vor ihrer Aufführung Einsicht zu nehmen. Es soll dadurch jedenfalls verhindert werden, daß Werke zur Aufführung gelangen, die das sitzliche Empfinden der Kaiserin verlezen. Ob der neue Generalintendant auf diesen Wunsch eingegangen ist, wurde dem Blatte nicht mitgeteilt.

Ordensfest. Am 17. Januar werden folgende Ritter des Schwarzen Adlerordens investiert: die Prinzen Adalbert von Preußen und Maximilian von Baden, General von Bock und Polach, General der Artillerie zur Disposition Edler von der Planitz, Staatsminister von Thielen, General von Lignitz, Botschafter Graf Wedel und Admiral von Koester.

Ablösung der Landesträuber. In der vorigen Session hatte bekanntlich die Freisinnige Volkspartei im Abgeordnetenhaus eine Änderung des Trauerreglements von 1797 beantragt. Nunmehr hat die Regierung einen Gesetzentwurf vorgelegt. In demselben wird die Einstellung der öffentlichen Musik, der öffentlichen Lustbarkeiten und Schauspielvorstellungen auf 4 Tage, vom Sterbetag einschließlich ab gerechnet, und für den Tag der Beisetzung angeordnet bei dem Ableben des Königs, der Königin und einer verwitweten Königin von Preußen. Die Glocken der Kirchen sollen mittags von 12 bis 1 Uhr vierzehn Tage lang geläutet werden.

Nach dem Trauerreglement von 1797 sind Musik und Schauspiel vom Sterbetage ab acht Tage lang einzustellen. Das Trauerreglement enthält aber keine Einschränkung über „öffentliche Lustbarkeiten“ außer Musik und Schauspiel. Es können danach Schützen- und Turnerfeste, Wettkämpfe oder dergleichen Veranstaltungen stattfinden, sobald nur auf Musik verzichtet wird.

Unseres Erachtens zwingt die Stimmung der Bevölkerung den Unternehmern ohnehin schon in gewissem Umfang Einschränkungen auf, namentlich auch in bezug auf die Auswahl der Vorstellungen. Jedenfalls wäre es erwägenswert, ob nicht auch die Frist von vier Tagen noch abgekürzt werden könnte im Interesse des Gewerbes großer Kreise von Unternehmern und Künstlern.

Zur Bekämpfung des Alkoholismus. Die Anträge des Grafen Douglas zur Bekämpfung des Alkoholismus, welche im Abgeordnetenhaus und Herrenhaus angenommen wurden, haben noch einer dem Herrenhaus mitgeteilten Übersicht die Regierung schon vielfach beschäftigt und bereits zu folgenden Entscheidungen geführt. Erstens sind, wie berücksichtigt wurde, die Überprüfung veranlaßt worden, im Polizeiverordnungswege Verbote zu erlassen für die Verabsiedlung von Branntwein an Personen unter 16 Jahren, sowie von geistigen Getränken an Betrunkenen und an die von der Polizeibehörde bezeichneten Trunkenbolde. Auch soll, wo dies örtlich angezeigt ist, darauf hingewirkt werden, daß dort, wo dies nach den örtlichen Verhältnissen angezeigt und bisher nicht geschehen ist, durch Polizeiverordnung der Ausschank und Verkauf von Branntwein in den frühen Morgenstunden verboten wird unter Festsetzung einer Polizeistunde für die Branntwein-

Ostelbier im Herrenhause. In welchem Umfang die Vertreter der ostelbischen Provinzen im Herrenhause überwiegen, ergibt eine jetzt veröffentlichte Zusammenstellung der Mitglieder noch den Provinzen. Danach waren vertreten Ost- und Westpreußen durch 34, Brandenburg durch 57, Pommern durch 29, Polen durch 16, Schlesien durch 47 Mitglieder; auf der anderen Seite Sachsen durch 29, Schleswig-Holstein durch 10, Hannover durch 13, Westfalen durch 14, die Rheinprovinz durch 29 Mitglieder, wozu noch Fürst zu Fürstenberg für die hohenzollerschen Lande kommt.

Keine Juristen! In den letzten Tagen ging wiederum durch verschiedene Blätter die Nachricht, daß die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung mit dem Plane umgehe, eine Anzahl ihrer höheren Stellen mit Juristen zu besetzen, und zwar, so wurde behauptet, soll sie sich mit der preußischen und sächsischen Regierung wegen des Überganges von Assessoren in den höheren Postdienst in Verbindung gesetzt haben. Wie die „Nord. Allg. Btg.“ erfährt, ist diese Nachricht, ebenso wie die frühere ähnliche Zeitungsmeldung, von Anfang bis zu Ende völlig aus der Luft gegriffen.

Die „agrарische Heerschau“ wird in Berlin die ganze erste Hälfte des Februar ausfüllen, mit der Tagung des Landwirtschaftsrats am 3. Februar beginnen und schließen am 15.—18. mit der Sitzung des Landeskonomiekollegiums. Die Zirkusversammlung des Bundes der Landwirte ist auf Montag, den 9. Februar, angesetzt. Dann kommen die Steuer- und Wirtschaftsreformer am 10. und die Vorstände der preußischen Landwirtschaftskammern am 14. Februar.

Aus dem Sumpfe der Berliner politischen Polizei! Unter dieser Überschrift berichtet der „Borw.“, daß Versuche gemacht worden seien, einen Redaktionsboten des „Borw.“ zu bestimmen zur Lieferung „politischer Nachrichten“ über Vertrauensmänner-Sitzungen und deren Tagesordnung, über den Überzeuger „der italienischen Sachen“ im „Borwärts“. Ein Kriminalwachtmeister habe dem Redaktionsboten „alle 14 Tage 30 M.“ Entschädigung versprochen und 60 M. gezahlt gegen folgende Quittung: „60 M. sechzig Mark für Überbringung von Nachrichten erhalten. — Künftig sollten Berichte eingefandt werden „unter Reimann I postlagernd Postamt 61 Berlin SW.“ Der „Borwärts“ bemerkte dazu, daß „diese ganze Art der Spiegelwerbung herzlich dummk zu nennen“ sei. Er stellt die 60 M. der Polizei zur Verfügung und erklärt, daß wenn das Geld nicht sofort abgeholt werden sollte, an der Spitze des Blattes die Aufforderung an den Auszahler zur Abholung der 60 M. „gegen Quittung nach Ausweis der Identität seiner Persönlichkeit“ wiederholt werde.

## Zur Bekämpfung des Alkoholismus.

Die Anträge des Grafen Douglas zur Bekämpfung des Alkoholismus, welche im Abgeordnetenhaus und Herrenhaus angenommen wurden, haben noch einer dem Herrenhaus mitgeteilten Übersicht die Regierung schon vielfach beschäftigt und bereits zu folgenden Entscheidungen geführt. Erstens sind, wie berücksichtigt wurde, die Überprüfung veranlaßt worden, im Polizeiverordnungswege Verbote zu erlassen für die Verabsiedlung von Branntwein an Personen unter 16 Jahren, sowie von geistigen Getränken an Betrunkenen und an die von der Polizeibehörde bezeichneten Trunkenbolde. Auch soll, wo dies örtlich angezeigt ist, darauf hingewirkt werden, daß dort, wo dies nach den örtlichen Verhältnissen angezeigt und bisher nicht geschehen ist, durch Polizeiverordnung der Ausschank und Verkauf von Branntwein in den frühen Morgenstunden verboten wird unter Festsetzung einer Polizeistunde für die Branntwein-

Kleinhandlungen und Branntweinschänken etwa auf 8 Uhr morgens.

Zweitens ist die Abschaffung gemeinverständlicher Schriften über die schädlichen Wirkungen des übertriebenen Alkoholgenusses in Bearbeitung.

Drittens werden Erhebungen ange stellt über die für Trinker bestehenden Heilanstalten. Dagegen wird viertens von der Ausstellung bildlicher Darstellungen in öffentlichen Lokalen über die schädlichen Wirkungen des übertriebenen Alkoholgenusses ein Erfolg nicht erwartet.

Fünftens ist an die Volksschulen ein Erlaß ergangen, die Jugend über die schädlichen Folgen aufzuläutern. Den höheren Schulen ist derselbe zur Kenntnis und Nachachtung mitgeteilt worden. Ferner sind in den oberen Klassen mehrerer höherer Schulen in Berlin im Jahre 1902 probeweise von Arzten Vorträge über allgemeine gesundheitliche Fragen gehalten, bei welchen namentlich auch die schädlichen Wirkungen des übertriebenen Alkoholgenusses zur Darstellung gebracht sind.

Schstens: Muster gütige Einrichtungen zur Verhütung des Alkoholmissbrauches sind vorzugsweise in den zu den Ressorts des Ministers der öffentlichen Arbeiten und des Innern gehörigen Betrieben bereits getroffen worden. Den kommunalen Betriebsverwaltungen ist die Schaffung muster-gütiger Einrichtungen zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauches empfohlen. Im übrigen vergl. auch zu 1.

Siebentes soll die Angelegenheit einer Änderung des Strafgesetzbuches bei der allgemeinen Revision desselben erneuter Prüfung unterzogen werden. Achtens sind die Erwägungen über eine Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Konzessionspflicht der Wirtt noch nicht zum Abschluß gelangt.

Neuntens: der Anregung auf Erlaß eines Gesetzes hinzuwirken, nach dem Bier unter 2 p.C. Alkoholgehalt steuerfrei ist, kann nach Auffassung der Regierung "nicht entsprochen werden."

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Zolltarif. Der bereits seit etwa einem Jahre fertig gestellte, wegen des Ausgleichs mit Ungarn aber bisher noch nicht veröffentlichte neue österreichisch ungari sche Zolltarif wird, wie der Handelsvertragsverein aus zuverlässiger Quelle erfährt, schon in den nächsten Tagen den beteiligten Parlamenten vorgelegt werden. Der deutschen Regierung ist er bereits zu vertraulicher Kenntnisnahme behufs Vorbereitung der Handelsverträge übermittelt worden. Die Eingangsölle sind fast durchweg zu einer enormen Höhe gestiegt worden.

### Frankreich.

In der Humbert-Affäre hat der Untersuchungsrichter nach Rücksprache mit dem Staatsanwalt beschlossen, die Zeugenaussagen des Oberstleutnants Du Pathy de Clam, durch die der Humbertschwindel mit der Dreifusaffäre in Zusammenhang gebracht werden soll, unberücksichtigt zu lassen, da die von Du Pathy de Clam behaupteten Tatsachen, selbst wenn sie richtig wären, infolge der Amnestie keine gerichtliche Verfolgung gestattet würden. Es heißt, Du Pathy de Clam wolle nunmehr seine Aussagen in den nationalistischen Blättern veröffentlichen.

### Afrika.

Über die Lage in Marokko meldet die "Agence Havas" aus Tanger vom Mittwoch: Heute ist aus Fez ein Gilbote hier eingetroffen. Man versichert, daß die von demselben überbrachten Nachrichten beruhigend lauten. Von einer Niederlage des Sultans und einem Rückzuge desselben in westlicher Richtung, worüber auswärtige Blätter berichtet haben, ist hier nichts bekannt. — Die "Times" melden aus Tanger: Mehrere hundert Kabylen haben die Stadt Tanger angegriffen, die von der Besatzung verteidigt wird. Die Angreifer wurden zurückgeschlagen und hatten einen Verlust von 4 Toten. — Die "Times" berichten aus Tanger vom 13. Jan.: 2 Meilen von hier fand gestern ein ernster Kampf statt. Mehrere 100 Mauren griffen ein Dorf an, das von 60 Mann verteidigt wurde. Die Angreifer wurden zurückgeschlagen, 4 Mann wurden getötet. Die Frauen und Kinder flüchteten, da eine Erneuerung des Angriffes erwartet wurde. Die maurische Regierung ist durch die Rebellion gelähmt und außer stande, die Ordnung aufrecht zu erhalten. — In Wiener diplomatischen Kreisen wird, der "W. Allg. Blz." zufolge, der weiteren Entwicklung der marokkanischen Frage mit großen Besorgnissen entgegen gesehen. Man fürchtet, daß ein Einschreiten der in Marokko interessierten Mächte unvermeidlich sei, und daß es insbesondere zu ernsten Gegensätzen zwischen England und Frankreich kommen werde.

### Amerika.

Nach einer "Reuter"-Meldung aus Willemstad vom Donnerstag soll nur der vierte Teil der neuen venezolanischen Anleihe auf dem Zwangsweg ausgebracht werden. Alle venezolanischen Kaufleute, Händler und Bankiers

sind aufgefordert worden, dieselben zu zeichnen. Die fremden Staatsangehörigen sind davon ausgenommen, jedoch in höflicher Weise ersucht worden, sich an der Bezeichnung der Anleihe zu beteiligen. Venezuela beabsichtigt, die Anleihe zurückzuerstatten, sobald wieder Friede im Lande herrscht, und gestattet den Zeichnern solange 10 p.Ct. von den Zöllen zurückzubehalten, die auf die von ihnen in La Guaira eingesführten zollpflichtigen Sachen erhoben werden, bis die Schuld getilgt ist. Bei der Annahme des Geldes glaubt man jedoch allgemein, daß die Regierung nicht imstande sein werde, die geforderte Summe aufzubringen.

## Provinziales.

Briesen, 15. Januar. Der hiesige Vaterländische Kreis-Frauenverein hat seinen Jahresbericht für 1902 erstattet. Aus dem Vorjahr wurde ein Kassenbestand von 12 348 Mk. übernommen; die Jahreseinnahme für 1902 an Mitgliederbeiträgen, außergewöhnlichen Zuwendungen, Vogelrettung u. s. w. betrug 7465 Mk. Hiervom hat der Verein 553 Mk. für die zur Zeit von 60 Kindern besuchte Kleinkinderschule, 335 Mk. für die Schwesternstation in Gollub, bisher 17 413 Mk. für das neu erbaute Jugendheim und 780 Mk. zu Einzelunterstützungen für Arme aufgewendet. Dem am Jahresende verbliebenen Kassenbestande von 6844 Mk. steht eine aus Anlaß der Errichtung des Jugendheims erwachsene Schuldenlast von etwa 16 000 Mk. gegenüber. Bei dem Interesse, welches im letzten Jahre in allen Ständen für die Bemühungen des Vereins erwacht ist, wird die Tilgung der Schulden voraussichtlich in nicht zu ferner Zeit erreicht werden können.

Marienburg, 14. Januar. Ein jugendlicher Abenteurer wurde Dienstag abend auf dem hiesigen Bahnhofe aus einem Abteil 3. Klasse des Berliner Schnellzuges herausgeholt. Es war die gestrengste Hand seines Vaters, des Besitzers M. aus Löbau, die den ungeratenen 13jährigen Sohn Hugo beim Kragen nahm und ihm als Willkomm eine gehörige Tracht Pügel verabreichte. Der Junge hatte Sehnsucht nach der Großstadt gehabt und seinem Vater einen Hundertmarkchein, 30 Mark in Silber und verschiedenen Proviant abgenommen. Sein Vater war ihm mit dem nächsten Buge nachgereist. In Marienburg ereilte den Ausreißer das Geschick, der von dem Gelde noch 96 Mark, eine Fahrkarte nach Berlin, ein zierliches Fläschchen Kognak, ein Schächtelchen Zigaretten und einige kleine Havanas bei sich hatte.

Tiegenhof, 15. Januar. Am Sonnabend waren im "Deutschen Hause" hier selbst die Gesellschafter der Tiegenhöfer Zuckerfabrik versammelt, um über einen Antrag auf Liquidation bzw. Auflösung der Gesellschaft schlüssig zu werden.

Die anwesenden Gesellschafter beschlossen darauf einstimmig mit 4133 Stimmen die Liquidation

des Geschäftsjahres. Was aus dem

Fabrikgrundstück werden soll, darüber ist noch nichts bekannt.

Danzig, 15. Januar. Die Reichstagswahl in Danzig zwischen Mommsen (liberal) und Bartel (Soz.) findet am 22. Januar statt. — In der konservativen "Danz Allg. Blz." findet sich folgende seltsame Neuherzung aus Anlaß der Tatsache, daß der konservative Kandidat (Herr von Heydebrek) über 4000 Stimmen auf sich vereinigt hat, vor:

"Diese rege Wahlbeteiligung veranlaßt uns, allen konservativen Wählern für ihre taikräftige Unterstützung unseres Kandidaten Dank und Anerkennung auszusprechen. Diesen Dank sollen wir ganz besonders den Arbeitern der staatlichen Betriebe: der königlichen Gewehrfabrik und Artillerie-Werkstätte, sowie der kaiserlichen Werft." — Ja woher wissen denn die Konservativen, daß die Arbeiter, an die natürlich konservative Stimmzettel verteilt worden sind, für den konservativen Kandidaten gestimmt haben? Wir haben doch im Deutschen Reich immer noch eine geheime Wahl. — Für das auf dem Holzmarkt zu errichtende Kriegerdenkmal sind noch etwa 3000 Mark aufzubringen. 47 000 Mark sind vorhanden. Die Aufstellung des Denkmals soll im Herbst d. J. erfolgen.

Allenstein, 15. Januar. In einem Kellerraum des Offizierskasinos des Artillerie-Regiments Nr. 73 hier selbst war dieser Tage versehentlich ein Gasbahn offen geblieben. Als ein Sergeant, der Rechnungsführer des Kasinos, den Raum betrat und ein Streichholz anzündete, explodierte das ausgeströnte Gas; die Flammen verbrannten den Sergeanten recht bedeutend im Gesicht und besonders schwer an der rechten Hand und am Arm.

Rastenburg, 15. Januar. Gestern abend wurden durch ein großes Schadensfeuer neun Wirtschaftsgebäude zweier Besitzer in Brangenau mit sämtlichen Erntevorräten und totalem Inventar zerstört.

Insterburg, 14. Januar. Das Hotel Kronprinz verkaufte der bisherige Besitzer Herr Babszon an den Bäcker desselben Herrn Timm für 194 500 Mk. — Zur Erweiterung des Bahnhofs Insterburg fordert der Staat als erste Rate 150 000 Mk. Die

Gesamtkosten des Erweiterungsbaues sind veranschlagt auf 1 175 000 Mk.

Königsberg, 15. Januar. In der Nacht zum Mittwoch hat sich der Füssler Nowoydny von der zweiten Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 43 am Gewehrriemen in einer Laube des Offiziergartens erhängt. Er stand in der Zeit von 11 bis 1 Uhr nachts am dort befindlichen Kohlenlager auf Posten. Die um 1 Uhr fällige Ablösung fand Nowoydny bereits erstaunt vor; alle Wiederbelebungsbemühungen waren erfolglos. Der Selbstmörder diente bereits im zweiten Jahre.

Gumbinnen, 15. Januar. Gestern abend 5 1/2 Uhr brach hier in einem Geschäft und Wohnhaus in der Trakehnerstraße Feuer aus, das in kurzer Zeit den Dachstuhl total einstürzte und auch das oberste Geschoss erheblich beschädigte. Heute vormittag entstand in einem Hofgebäude in der Gartenstraße wieder Feuer. Man hofft, daß Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Tilsit, 14. Januar. Das 1100 Morgen große Gut des Herrn Steppuhn in Jonikainen ist nebst den Suitlaker Wiesen an den Rentier C. Rehberg in Tilsit verkauft worden. — Der durch Kaukhem hinziehende alte Gilgenfluß hat zwei Opfer gefordert. Als sich die Tochter des Klempnermeisters Günther mit ihrer Schulfreundin, der Tochter des Böttchermeisters Gonscherowsky in Kaukhem, auf dem Eis vergnügte, brachen beide Kinder ein und ertranken.

Eydruhnen, 15. Januar. Der Kronprinz passierte nach 11 Uhr die Grenze. In Wirballen fand militärischer Empfang statt. Beim Verlassen des Auges spielte die Dragonerkapelle den Präsentiermarsch und die deutsche Nationalhymne. Der Kronprinz trug russische Uniform. — Als bei einem Besitzer in Kieddln gedroschen wurde, fiel die Bekleidung der Maschine herab, wodurch ein Teil des Rüderwerkes entblößt wurde. Eine an der Maschine tätige, 54 Jahre alte Frau wurde von dem Rüderwerk erfaßt und so schwer verletzt, daß am Sonntag der Tod eintrat.

Inowrazlaw, 15. Januar. In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde das Kurhaus auf weitere fünf Jahre an den bisherigen Pächter Herrn Brzzerowski verpachtet. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern im Hause Kastellanstraße 21. Die dort wohnende Frau des Maurers D. hatte ihr vierjähriges Kind auf kurze Zeit in der Wohnung allein zurückgelassen und war auf den Wochenmarkt gegangen. Das Kind kam dem eisernen Ofen zu nahe, geriet in Brand und erlitt den Tod. Die Leiche war ganz verhorst.

Meseritz, 15. Januar. Am Kohlenmarkt erstickte in der Nacht der 25jährige Bäcker Otto Moritz in Kurzig. Er hatte sich in sein Schlafzimmer einen verschlossenen Bleheimer voll glühender Kohlen mitgenommen. Da der Ver schluss nicht dicht genug war, entwich das Kohlenoxydgas, woran der Unglückliche erstickte.

Luisenfelde, 15. Januar. Vor einigen Tagen erhängte sich der Kuhhirt Drongszlawski des Wirtes Karl Papke in Mletschlowo am Bettgestell.

Posen, 15. Januar. Herr Oberbürgermeister Pohl-Tilsit wird heute in Posen anwesend sein, um sich den Stadtverordneten vorzustellen. — Die Heiratsaffäre des früheren Posener Provincialsteuerdirektors, Geheimen Finanzrats Löhning, wird in der ersten Lesung des Städt. Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden. In diese Debatte wird auch die polnische Landtagsfraktion eingreifen. Man glaubt, daß diese Debatte allein mehrere Tage in Anspruch nehmen wird. — Herr von Koscielski auf Miloslaw ist schwer erkrankt.

## Lokales.

Thorn, 16. Januar.

### Tägliche Erinnerungen.

17. Jan. 1318. Erwin von Steinbach, Erbauer des Straßburger Münsters, †.

1706. Benjamin Franklin, geb. (Boston).

1823. Friedrich König, Erfinder der Buchdruck-Schnellpresse, † (Oberzell).

1863. H. Vernet, Maler, † (Paris).

1895. Felix Faure wird Präsident der franz. Republik.

Herr Rosenow in Berlin, der ins Abgeordnetenhaus eingetretene neu gewählte Nachfolger Birchows, steht im Alter von 54 Jahren. Er ist in Straßburg i. Westpr. geboren, kam nach Besuch des Gymnasiums in Thorn 1872 als Kaufmann nach Berlin, wo er im Jahre 1876 eine Goldleisten- und Bilderrahmenfabrik gründete, die er jetzt noch leitet. Seit 1893 gehört Rosenow der Berliner Stadtverordnetenversammlung an.

Die Reichsbanknebenstelle in Halberstadt wird zum 9. Februar d. J. in eine Reichsbankstelle umgewandelt. Dem Geschäftsbereiche derselben werden die bisher von der Reichsbankhauptstelle in Magdeburg abhängigen Reichsbanknebenstellen Aschersleben und Quedlinburg überwiesen.

Wichtige Bestimmungen über den einjährig-freiwilligen Militärdienst der Volkschullehrer sind vom Kriegsminister und dem

Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Unterrichtsminister erlassen worden. Die "Zentral-Militärkommission" der Lehrer in Hannover war bei der Erstbehörde dritter Stelle darüber vorstellig geworden, daß es den militärisch-pflichtigen Lehrern als Kandidaten, die das wissenschaftliche Zeugnis zum einjährig-freiwilligen Dienst bis zum 1. April des ersten Militärjahrs nicht beibringen können, meist nicht möglich sei, rechtzeitig den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst zu erlangen; denn die Frist zwischen dem Tage der ersten Lehrerprüfung und dem darauf folgenden Einstellungstag reiche meistens nicht aus, um die Genehmigung der Erstbehörde zur Erteilung des Berechtigungsscheines zu beschaffen. Der Lehrerausschuß bat daher um Vereinfachung des Weges zur Erlangung des Berechtigungsscheines. Infolgedessen haben die Minister folgendes bestimmt: "Die Kandidaten des Volksschulamtes, die die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst nachzuweisen beabsichtigen, aber das wissenschaftliche Berechtigungsszeugnis nicht rechtzeitig erlangen, werden durch die Seminardirektoren angewiesen, im Sinne des § 89, 5b W. O., etwa drei Monate vor Ablegung der Lehrerprüfung bei der Prüfungskommission für einjährig-freiwillige ordnungsmäßig die Erteilung des Berechtigungsscheines zu beantragen. Dem Gesuch ist eine Bezeichnung des Seminardirektors beizufügen, daß der Bewerber zur nächsten Lehrerprüfung zugelassen und das Berechtigungsszeugnis in Falle des Bestehens der Prüfung nachfolgen wird. Der Prüfungsausschuß sucht dann nach Benennen mit der zuständigen Erstbehörde die Entscheidung der Erstbehörde dritter Instanz nach. Es wird den im Februar und März dieses Jahres vom Seminar abgehenden Lehramtsbewerbern noch möglich sein, sich den Berechtigungsschein rechtzeitig nach den neuen Bestimmungen ausstellen zu lassen.

Für die Weichselstädtebahn ist in den Eisenbahnen zu dem Ausbau der Nebenbahn Thorn-Marienburg zur Bahn zur weiteren Rate von 900 000 Mark eingestellt.

Die Westpr. Gustav Adolf-Stiftung hat am Mittwoch nachmittag 5100 Mk. Unterstützungen an bedürftige Gemeinden der Provinz Westpreußen verteilt. Es erhielten u. a. Bischofswerder 100, Mockau bei Graudenz 200, Culm (Martinsfürst) 100, Gollub 100, Grabowiz 100, Grambschen 200, Lissowo 300, Orlotzschau 300, Biasken 200, Podgorz 150, Rentschau 200, Unislaw 150, Villiau 300 Mark.

Der Verbandstag. Der Bezirksverband Westpreußischer Bau-Innungen hält am 15., 16. und 17. Februar seinen Verbandstag in Thorn im Kreishause ab.

Die Umgestaltung der preußischen Klassenlotterie. Wie bereits aus der in der gestrigen Nummer mitgeteilten Gatsübersicht zu erkennen ist, soll die preußische Klassenlotterie umgestaltet werden. Die Erhöhung der als Spielkapital dienenden Einnahmen aus dem Absatz der Lose ist bereits mitgeteilt worden. Der Spielplan soll geändert werden. Es hat sich, wie die Regierung in den Bemerkungen zum Etat mitteilt, das Bedürfnis herausgestellt, den Spielplan, insbesondere bezüglich der mittleren Gewinne günstiger zu gestalten und zu diesem Zweck unter Herabsetzung des Lospreises, für jede Klasse eine fünfte Klasse einzuführen, die Zahl der Einsätze und damit die Freilose herabzusetzen und die Zahl der Stammlose entsprechend zu vermehren. Hierdurch wird das Spielkapital jeder Lotterie von 32 545 500 Mk. auf rund 33 950 000 Mk. erhöht. Die hieraus sich ergebende Mehreinnahme des Staates von etwa 300 000 Mk. soll aber den Spielern in Form einer Prämie wieder zugute kommen. Der hiernach aufgestellte neue Plan wird mit der im Laufe des Etatjahres beginnenden 209. Lotterie in Wirklichkeit treten. Die 208. Lotterie, deren ersteziehung am Mittwoch beendet wurde, besteht wie bisher aus 190 000 Stammlosen und 35 000 Freilos, während nach dem neuen Plan die 209. Lotterie aus 196 000 Stammlosen und nur 28 000 Freilos bestehen wird. Die Einsätze und die Nachzahlungen auf die drei Vorklassen betragen jetzt für jede Klasse und jedes Los 39 Mk. (ohne den Reichsstempel), sie werden in Zukunft (bei Vermehrung auf 5 Klassen) 32 1/3 Mk. betragen. — Über die geplante Änderung der preußischen Lotterie erfährt der "Berliner Lokalanzeiger", die neu einzuführende Prämie von 300 000 Mark werde erst am letzten Ziehungstage der neuen fünften Klasse gezogen werden. Außerdem werde in jeder Vorklasse ein Hauptgewinn von 1 000 000 Mark eingeführt und die Zahl der mittleren Gewinne von 3 000, 5 000 und 10 000 Mark wesentlich vermehrt werden. Der Preis des ganzen Loses soll künftig für alle fünf Klassen 200 Mark betragen.

Zum Künstler-Konzert am 21. Januar wird uns gespielt: Ueber ein von dem berühmten Pianisten Prof. Xavier Scharwenka in Budapest gegebenes Konzert schreibt der

"Pester Lloyd": "Herr Pianist Scharwenka aus Berlin steht ohne Zweifel in der vordersten Reihe der reproduzierenden Künstler unserer Zeit. Ein herrlicher Anschlag, großartige Virtuosität, eine Kraft von ungewöhnlicher Ausdauer und ein feingebildeter Geschmack vereinigen sich in dem künstlerischen Naturale Scharwenkas in so hohem Grade, daß ihm der Beifall der Kenner eben so sicher ist, wie der des musikliebenden Publikums überhaupt. Er verschmähte jede fremde Mitwirkung und entlockte dem prächtigen Flügel eine Fülle von Wohlklang. Mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit bedankte er sich für den stürmischen Applaus mit einer Zugabe von Chopin und Schumann." — Ueber den berühmten Cello-Virtuosen J. van Lier schreibt das "Journal" in Frankfurt a. M.: "Als hochbegabter Meister auf dem Cello erwies sich Herr van Lier. Er trug vor Deswerts Konzert D-moll, ein herrliches Adagio von Hans Herrmann, Schumanns Abendlied, eine Gavotte von Corelli, sowie Jano Hubays prächtige "Szardas-Szenen" in eigener Bearbeitung. J. van Lier leistet auf seinem wundervollen Instrument in der Entwicklung des edlen Gesangstones das äußerst hervorragendste und ist Meister in der Beherrschung des seelenvollen Crescendo, wie denn überhaupt alle seine Vorträge eine tiefe Empfindung atmen. Die Wahl derselben bewies, daß er die Grenzen der Schönheit des Cellospiels auß feinste abzuwegen versteht und daß er den Künstler über den Virtuosen stellt. Dabei ist seine Technik eine mußterhafte, hochelegante. Wir würden uns freuen, ihn recht bald wieder in Frankfurts Mauern begrüßen zu können." — Das wiederholt bekannte gegebene Programm für das Konzert am 21. Januar ist als selten schön zu bezeichnen. Unter anderen werksamen Kompositionen kommt auch die Sonate für Klavier und Cello E-moll op. 46, von Xaver Scharwenka komponiert, zum Vortrag, ein prächtiges Werk, welches in den Konzerten großen Erfolg davontrug und auch in Thorn sicher den größten Beifall finden wird. Mögen die Musikfreunde vollzählig in dem Konzert erscheinen, der Kunstgenuss wird in der Tat ein großer sein.

— Einen hochinteressanten Vortrag hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses im Handwerkerverein Herr Bürgermeister Stachowicz über die "Statistik in Theorie und Praxis". In seiner Einleitung wies der Redner darauf hin, daß die Statistik erst durch die bildlichen Darstellungen volkstümlich geworden sei und stellte sodann Beobachtungen darüber an, wo die Statistik herstammt, was sie ist und was sie für Endzwecke hat. Das Wort Statistik stammt aus dem Mittelalter von dem deutschen Worte „stato“ d. i. Staat, davon wurde abgeleitet „statista“, Staatsmann, Politiker. Statistik bedeutete also ursprünglich Staatskunde, jetzt versteht man jedoch darunter die Zählung von Massen, die Zusammenstellung solcher Zählungen und die Schlussfolgerungen aus diesen Zählungen. Derartige Zählungen fanden zuerst vor Christi Geburt in China statt, das auch heute noch als Musterland der Statistik gelten kann. In Egypten wurde das Zählgeschäft von den Priestern besorgt. Das alte Testament enthält eine große Anzahl statistischer Angaben über die israelitischen Stämme. Bei Christi Geburt fand bekanntlich auf Gebot des Kaisers Augustus eine Volkszählung statt. Im alten Rom war das Zählsystem (Zensus) sehr hoch ausgebildet, am wenigsten entwickelt war es dagegen in Griechenland. Im Mittelalter war die Statistik fast ganz abgekommen, erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts kam sie wieder zu Ehren. Schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts hielt Professor Conring akademische statistische Vorlesungen, als eigentlicher Begründer der Statistik aber wird Professor Achenwall angesehen. Der Bevölkerungsstatistik aber wandte sich erst der Theologe Peter Süßmilch zu in seinem Werk "Die Göttliche Ordnung in den Veränderungen des Menschengeschlechts", das im Jahre 1741 erschien. Während der napoleonischen Kriege ging die Statistik verloren, dann aber ging Frankreich mit der Statistik wieder energischer vor. Man unterscheidet zwei Grundarten der Statistik, die Gattung s- und die Gruppenstatistik, und kann dieselbe dann weiter in die staatswissenschaftliche und in die soziale Statistik einteilen. Die soziale Statistik umfaßt folgende Hauptgruppen: Die Bevölkerungsstatistik, die wirtschaftliche Statistik und die Kulturstatistik. Der Statistiker hat die Aufgabe, nicht nur die toten Zahlen zusammen zu stellen, sondern sie auch zu beleben, aus den gefundenen Zahlen die Folgen zu berechnen und den Ursachen der verschiedenen Erscheinungen nachzusuchen. So dient die Statistik nicht nur als Grundlage für die Gesetzgebung, sondern auch zur Kontrolle derselben, denn der Staat kann durch die Statistik auch feststellen, ob die von ihm gegebenen Gesetze erfolgreich waren oder Änderungen bedürfen. Die Statistik für das deutsche Reich besorgt das statistische Amt in Berlin, das seit 1872 besteht, außerdem sind mit statistischen Arbeiten betraut das Reichsge sundheitsamt, das Reichsversicherungsamt, das Reichspostamt, das Reichsmarineamt usw. In neuerer Zeit werden verschiedene Zweige der Statistik wesentlich erleichtert durch die seit 5

Jahren eingeführten Todesbescheinigungen, auf welchen verschiedene Einzelfeststellungen zu vermerken sind. Die größte und wichtigste Statistik für Staat und Gesellschaft ist die Volkszählung, die in Preußen 1816 und im Deutschen Reich 1871 zum ersten Male vorgenommen wurde und seitdem alle 5 Jahre stattfindet. Zum Schluß des hochinteressanten Vortrages gab Redner verschiedene statistische Zusammenstellungen, von denen wir folgende erwähnen wollen. Die Gesamtbevölkerung der Erde beträgt rund 1 Milliarde 558 Millionen Menschen, davon entfallen 838 Millionen, also über die Hälfte, auf Asien und 391 Millionen auf Europa. Von diesen wieder wohnen 106 Millionen in Russland und 56 Millionen in Deutschland. In China wohnen 357 Millionen, also über dreimal soviel als in Russland. Von der europäischen Bevölkerung kommen auf 1000 Personen 272 Russen, 144 Deutsche und 106 Franzosen, es ist demnach in Europa jeder 3½ Mensch ein Russe, jeder 7. ein Deutscher und jeder 9. ein Franzose. Die schlechtesten Heiratsaussichten haben die Frauen in Portugal, denn dort kommen auf 1000 Männer 1078 Frauen, in Deutschland kommen auf 1000 Männer 1032 Frauen, in Frankreich 1040 Frauen und in Russland 1028 Frauen. Deutschland hat 1792000 Frauen, die keine Männer bekommen können. In den Vereinigten Staaten kommen auf 1000 Männer nur 953 Frauen, in Serbien 944 Frauen und in Bosnien gar nur 894 Frauen. Die Frauen in Bosnien haben demnach die besten Heiratsaussichten. An Geburten entfallen in Deutschland auf 10000 Einwohner 359, in Bosnien 380, in Russland 498, in Frankreich nur 220 und an Todesfällen in Russland 316, in Deutschland 215 und in Frankreich 212, darnach hat Deutschland einen Geburtenüberschuss von 144, Russland einen solchen von 182 und Frankreich nur von 8 Geburten. In Thorn ist nach der Statistik vom vorigen Jahre bei 30000 Einwohnern ein Geburtenüberschuss von 318 zu verzeichnen, das ist auf 10000 Personen nur ein Überschuss von 106, während der Gesamtdurchschnitt in Deutschland 144 beträgt. An Geburten werden in Deutschland verschickt auf 100 Einwohner 2584 Exemplare, in Frankreich 1676, in England 402, in Russland 178, in Bosnien 5 und in der Schweiz 3579, an Briefen in Deutschland 4583, in Frankreich 2600, in England 6553, in Russland 358, in Bosnien 591 und in der Schweiz 6581, an Depeschen in Deutschland 80, in Frankreich 109, in England 227, in Russland 13, in Bosnien 32 und in der Schweiz 132. Den regsten Zeitungs- und Briefverkehr hat demnach die Schweiz, während den regsten Depeschenverkehr England aufweist. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Herr Stadtrat Borkowski dankte dem Redner im Namen des Vereins und schloß hierauf, nachdem sich noch drei Mitglieder neu angemeldet hatten, die Versammlung. Zu bedauern war mit Rücksicht auf den so überaus lehrreichen und interessanten Vortrag, daß sich zu demselben nur eine so verhältnismäßig kleine Zahl an Zuhörern eingefunden hatte.

— Als Abschiedsfeier für den scheidenden Herrn Landrat von Schwerin findet am Sonnabend, den 24. Januar, abends 7½ Uhr im großen Saale des Viktoriagartens ein Vierabend statt.

— Der Beamtenverein hielt gestern abend eine konstituierende Versammlung ab, die vom Herrn Rechnungsrat Radde mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Sodann wurden die vom Ausschuß entworfenen Satzungen vorgelesen und genehmigt. Angeregt wurde, aus den Satzungen nach Möglichkeit die Fremdwörter auszumerzen. Unter das Protokoll zeichneten sich 43 anwesende Personen ein und erklärten damit ihre Mitgliedschaft und Genehmigung der Satzungen. Die Vorstandswahl geschah durch Kursus. Herr Radde wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder sind die Herren: Eisenbahnbetriebssekretär Trevor, Eisenbahningenieur Scheffler, Oberpostsekretär Krüger, Obertelegraphenassistent Banz, Mittelschullehrer Dreyer, Lehrer a. D. Sich, Hauptzollbeamter Brombach, Steuereinspektor Ulbricht, Kassenkontrolleur Krüger und Zahlmeister Lange. Zu Stellvertretern wurden die Herren Kreisausschuskreisdirektor Jäger, Rechnungsrat Sievert und Obersekretär Schloss gewählt. Herr Rendant Schmidt brachte ein Hoch auf den Vorberichtsausschuß aus, während Herr Radde den neuen Verein hoch leben ließ.

— Die Fleischergesellen-Bruderschaft hielt am Mittwoch auf der Herberge der Vereinigten Innungen ihr Januarquartal ab. Nach der üblichen Absindung und unter den althergebrachten Zeremonien wurde ein Junggeselle in die Innung aufgenommen.

— II. Jugend von heute! Der 16jährige Arbeitsbursche Franz Kasnowski aus Podgorz überredete die Schüler Felix Springer und Wladimir Walczak, mit ihm in die Welt zu gehen. Sie wanderten nun in der Richtung nach Argentia zu und übernachteten im Wald. Da ihnen das Schlafen im Freien nicht behagte, begaben sie sich am andern Morgen auf den Artillerieschießplatz zu dem jetzt leer stehenden Postgebäude und begannen sich in einem Wohnzimmer häuslich einzurichten. Sie erbrachten Schränke und andere Behälter, nahmen aus denselben Postläden und machten sich ein Nachtlager zurecht. Die an den Fenstern befindlichen Postieren rissen sie ab, um diese als Schlafdecken zu benutzen. Hungernd begaben sie sich abends auf einen Raubzug und brachten bei dem Hörer Schulz in den Borschtsch ein und entwendeten mehrere Würste, Brot, Bigarre und etwas Geld. Die gestohlenen Sachen trugen die drei Burschen zu ihrer "Wohnung" und statuerten mit denselben einen Spruch als Speisemesser aus. Am nächsten Morgen erkannte sie bereits das Schädel.

— III. Das Kriegsgericht verurteilte den Kanonier Alwin Jonas 8. Komp. Fußart.-Regts. Nr. 11 wegen versuchter Gefangenenaufnahme zu einem Monat Gefängnis. — Der Kanonier Neschall von der 1. Komp. Fußart.-Regts. Nr. 15 wurde wegen militärischen Diebstahls zu drei Wochen strengen Arrestes verurteilt. — Wegen öffentlicher Bekleidung des Fürstenspiels Gestwick zu Thorn und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde der frühere Arbeiter, jetzige Kanonier Anton Jablonki vom Feldart.-Regt. Nr. 72 aus Danzig mit sechs Wochen Gefängnis bestraft. — Wegen Betriebs zum Nachteil des Eisenbahnstrikats wurde der Kanonier Wilhelm Bunt von der 5. Komp. Fußart.-Regts. Nr. 11 zu 6 Mt. Geldstrafe ev. zwei Tage Gefängnis verurteilt.

— Temperatur morgens 8 Uhr 5 Grad Kälte.

— Barometerstand 28,5 Zoll.

— Wasserstand der Weichsel 1,98 Meter.

— Verhaftet wurden 1 Personen.

— Gefunden in der Brombergerstraße eine Taschenuhr mit Kette, in einem Geschäft in der Breitestraße ein Messer mit einem Taschentuch zurückgelassen.

— m. Moder, 16. Januar. Kurz vor den Feiertagen verlor die Tochter des Arbeiters K. von hier auf dem Nachhauseweg in der Culmer Chaussee ein Portemonnaie mit 19,22 Mark Inhalt. Da das Geld trotz eifriger Suchens nicht zu finden war, so lenkte sich der Verdacht auf den Schüler L. von hier, der kurz hinter dem Mädchen gelaufen. Nunmehr hat der Schüler L. den Hund des Geldes auch eingestanden; er will es seiner Mutter gegeben haben, die es für Wirtschaftsbedürfnisse verwendet hat. — Am Sonnabend, den 17. d. Ms. 8½ Uhr abends veranstaltet das Personal der Thorner Dampfmühle Gerson & Co. im Saale des "Goldenene Löwen" ein Winter-Vergnügen.

### Kleine Chronik.

\* Von der Kronprinzessin von Sachsen. Dienstag nachtraf, wie aus Genf mitgeteilt wird, von Dresden ein Kammerdiener bei der Kronprinzessin ein, welcher ihr zwei Kosse überbrachte, welche verschiedene Kleidungs- und Wäschestücke enthielten, sowie ferner eine Geldtrübe, in welcher sich verschiedene Schmuckgegenstände befanden. Der Polizeikommissar Schwarz stattete vor seiner Abreise der Kronprinzessin einen Abschiedsbesuch ab, bei welchem diese ihn auf das Liebenswürdigste empfing und ihm für seine Diskretion und seinen Takt, den er während seiner Anwesenheit in Genf bewiesen habe, dankte. Giron weist immer bei der Kronprinzessin. — Nach der Meinung eines Dresdener bedeutenden Frauenarztes, der ein gewichtiges Urteil bezüglich der Kronprinzessin abgegeben hat, ist eine Suggestion Giron's auf die Kronprinzessin durchaus nicht ausgeschlossen. Man kann im Hinblick auf ihre siebenmalige Mutterschaft und ihren jetzigen Zustand ihre Gesundheit als gestört ansehen.

### Neueste Nachrichten

Hamburg, 16. Januar. Das hiesige Landgericht verurteilte den Hamburger Armenhausdirektor Morat wegen Unterschlagung von Amtsgeldern zu einer 4jährigen Gefängnisstrafe.

Nordhausen, 16. Januar. Im ganzen Harz und Umgegend wüteten seit Mittwoch starke Schneestürme. Der Verkehr ist teilweise unterbrochen. In der vergangenen Nacht zeigte das Thermometer 19° Kälte.

Wien, 16. Januar. Eine Dauersitzung hat das Wiener Abgeordnetenhaus abgehalten. Nach Erledigung von 6 Dringlichkeitsanträgen wurde die Sitzung, die gestern mittag begonnen hatte, heute morgen 1½ Uhr bis 10 Uhr vormittags unterbrochen. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen. Die Abgeordneten unterbrachen den Tschechen Frejzl während seiner mehrstündigen, tschechisch gehaltenen Rede durch lärmende Proteste und durch Hin- und Herschieben der Platte. Frejzl schrie gegen den Vizepräsidenten Kaiser gewendet: "Elen der Schuft!"

Wien, 16. Januar. Vormittags 10½ Uhr wurde die Sitzung im Wiener Abgeordnetenhaus wieder aufgenommen. Der Ministerpräsident referierte über den österreichisch-ungarischen Ausgleich, über den Zolltarif und die anderen Vereinbarungen.

Petersburg, 16. Januar. Zum Empfang des deutschen Kronprinzen um 10 Uhr hatten sich als Vertreter des Kaisers der Großfürst-Chronfolger, ferner sämtliche in Petersburg anwesenden Großfürsten, die Minister und die Generalität auf dem Bahnhofe eingefunden. Die Begrüßung zwischen den beiden Thronfolgern war herzlich. Nach Abschreiten der Ehrenkompanie und Abnahme des Parademarsches verließen die Herrschaften den Bahnhof, von der auf den Straßen angesammelten Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Die Stadt prangt im Flaggen schmuck.

London, 16. Januar. Das Gouvernement gebäude in Alderhot, der Sitz des Generalkommandos des ersten Armeekorps, ist in der Nacht durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört.

London, 16. Januar. Wie ein Lloyd-telegramm aus Malta meldet, ist der englische Dampfer "Royal" aus Alexandrien vor dem Hafen eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß sieben Männer der Besatzung an Choler erkrankt sind und ein blinder Passagier gestorben

sei. Das Schiff sei nach der Insel Comino beordert worden.

Genf, 16. Januar. Dr. Behme verabschiedete sich heute von der Kronprinzessin von Sachsen und hatte darauf im Hotel Bergues eine lange Besprechung mit Giron. Über das Ergebnis der Unterredung ist noch nichts bekannt.

Amsterdam, 16. Januar. Prinz Heinrich der Niederlande ist durch Unwohlsein verhindert, an dem am 17. Januar in Berlin stattfindenden Kapitel des Schwarzen Adlerordens teilzunehmen. Das Verbinden des Prinzen hat sich indeß bereits verbessert.

Madrid, 16. Januar. 17 Arbeiter, bei Ferrol mit Tunnelarbeiten beschäftigt, wurden durch einen Erdrutsch verschüttet. Hilfe ging ab.

Madrid, 16. Januar. In dem Minister rate, der heute unter dem Vorsitz des Königs abgehalten wurde, teilte Ministerpräsident Silvela mit, die von den Zeitungen verbreiteten ungünstigen Nachrichten über die Lage in Marokko würden von den aus Marokko eingetroffenen amtlichen Meldungen nicht bestätigt. Ferner erklärte Silvela, es sei nicht wahr, daß von den Mächten eine Intervention angekrebt werde.

Tanger, 16. Januar. Die aufständischen Stämme in der Umgegend sind geschlagen, die Regierungstruppen verfolgen die Fliehenden.

Gawithost, 16. Januar. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 4,03 Meter.

### Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 16. Januar.	Fonds fest	15. Jan
Russische Banknoten	216,30	216,25
Barbancourt 8 Tage	216,—	216,15
Deutsche Banknoten	85,30	85,25
Preuß. Konso. 3 p. Et.	91,50	91,50
Preuß. Konso. 3½ p. Et.	102,60	102,50
Preuß. Konso. 4 p. Et.	102,50	102,50
Deutsche Reichsanlei. 3 p. Et.	91,50	91,50
Deutsche Reichsanlei. 3½ p. Et.	102,90	102,90
Westpr. Pfandb. 3 p. Et. neu. II.	88,60	88,60
do. 3½ p. Et. do.	99,10	99,10
Posener Pfandbriefe 3½ p. Et.	99,50	99,60
Poln. Pfandbriefe 4½ p. Et.	103,10	103,10
Türk. 1 % Anteile C.	32,20	32,25
Italien. Rente 4 p. Et.	—	103,40
Rumän. Rente v. 1894 4 p. Et.	86,40	86,60
Diskonto-Komm.-Ant. egl.	193,60	194,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Ant.	193,60	193,30
Harpen. Bergw.-Alt.	176,—	177,30
Laurahütte Altien	218,—	219,—
Nord. Kreditanstalt-Antien	—	—
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ p. Et.	—	—
Weizen: Mai	160,75	160,—
" Juli	162,25	161,50
" August	81½	80½
" loc. Newyork	141,25	140,50
Roßgen: Mai	142,50	141,75
" Juli	—	—
" August	—	—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	42,—	42,—
Weichsel-Diskont 4 p. Et. Bombard.-Kunstse	5 p. Et.	—

### Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 15. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannt Faktore-Provision usw. monatlich vom Käufer an den Verkäufer verfügt.

Weizen: inländisch hochkant und weiß 750—785 Gr.

151—155 Mt.

inländ. bunt 75

# Ein Posten Reisemuster zu Fabrikpreisen \* Hans Steiniger, Breitestrasse 14.

## Bekanntmachung.

An Binsen des Maurermeister Pösch'schen Armenlegats waren für letzte Weihnachten verfügbar 954,50 Mark Dazu kommen — verschiedene Armergaben 115 Ml. — zusammen 1069,50 Mark.

Daraus sind 95 Hospitaliten mit je 1,50 Ml. und 297 andere Personen mit Gaben von 3 bis 10 Ml. bedacht worden.

Im abgelaufenen Jahre sind ferner zur Verteilung am Bedürftigen gelangt die Binsen nachstehender Legate:  
a., des Mind-Engelte mi 363,50 M.  
b., der Frau Auguste Pestatter geb. Schwarz mit 213,50 „  
c., des Kaufmann Giebelzinsti mit 103,12 „  
d., des Gutsbesitzer Hermann Schwarz mit 160,00 „  
zusammen 1909,62 Ml. und zwar zu a am 20. September 1902.  
b „ 15. September 1902.  
c „ 5. September 1902.  
d „ zu Weihnachten.

Auch die zu Neujahr d. Js. eingegangenen Armergaben sind am 9. d. Jrs. verteilt worden. (101 M.)  
Thorn, den 12. Januar 1903.

Der Magistrat.

Armen-Direktorium.

## Bekanntmachung.

Zur anderweiten Vermietung des Stadtgemeinde gehörigen in der Mauerstraße unter Nr. 400 Altpadi (gegenüber der Sultan'schen Fabrik) belegenen Turmgebäudes vom 1. April d. Jrs. ab auf 3 Jahre haben wir einen Bietungstermin auf Dienstag, den 3. Februar 1903, vormittags 11 Uhr in unserem Bureau I (Rathaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Meitsbewerber mit dem Bewertern eingeladen werden, daß die Vermietungsbedingungen während der Dienstfunden im obengenannten Bureau eingeführt werden können.

Das zu Turmgebäude kann als Speicher, Lagerraum oder dergleichen benutzt werden.

Vor Abgabe des Gebots ist eine Kautioon von 15 Mark bei unserer Kämmererkasse einzuzahlen.

Thorn, den 13. Januar 1903.

Der Magistrat.

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei dem Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 besteht ein Fonds, der s. St. aus Mitteln Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Alexander von Preußen gebildet wurde.

Die Binsen des Kapitals sollen nach den Statuten zum Teil den Unteroffizieren und Mannschaften des ehemaligen Bataillons Graudenz — 1. Garde-Landwehr-Regiments — bzw. soweit dieselben im Kriege oder im Dienst verstorben sind, deren Hinterbliebenen im Beitragsleistung als Unterstützung überwiesen werden.

Etwas Anträge sind an das Kommando des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in Berlin zu richten. Den Betreffenden wird anheimstehen, sich unter Vorlegung der Militär-Papiere in unserem Polizei-Sekretariat zu melden.

Thorn den 10. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

## Holzverkauf

vom Artillerie-Schießplatz zu Thorn. Donnerstag, d. 22. Januar 1903

vormittags 10 Uhr sollen im Gaijope zu Neu-Grabia 9 Stück Bohlstämmen, 1570 Stück Stangen 1/V. Cl., 560 rm. Kloben, 640 rm. Spaltspäppel, 487 rm. Reiser 1 (darunter Stangenhausen)

88 rm. Stubben aus der Verbreiterung der Zugsbudenlinie, Jagen 52/62 und Lehmschäfe Wulfs, Jagen 41 meistbietend gegen Barzahlung verkaufen werden. Garnison-Verwaltung Thorn.

## Fröbel'sche Kinder - Fräulein,

Kammerjungfern, Stühlen, seines haussmädchen werden in der Berliner Haussmädchen-Schule, Wilhelmstraße 10, in einem drei- und viermonatlichen Lehrkursus vorgebildet und erhalten nach Beendigung derselben so oft Stellung in guten Herrschäfts-Häusern. Außerdem wohnende erhalten im Schulhaus billige Pension. Prospekte mit vollständigem Lehrplan franco. Auch findenstellen-suchende Fräulein und Mädchen zu jeder Zeit bei uns freundliche Aufnahme und Stellenanweisung, bei billiger Berechnung. Abholung vom Bahnhof. Frau Erna Grauenhorst, Vorsteherin, Stellenvermittlerin für befreites weibliches Hausspersonal, Berlin, Wilhelmstraße 10.

## Mehrere gebrauchte Möbel

find umzugshälber zu verkaufen

Breitestrasse 14, 1.

1 Sophie zu verkaufen

Schuhmacherstr. 3, III.

Gegen

Hussen und Heiserkeit

empfehlen wir unsere

nicht verschleimenden

Malz-Extrakt-Bonbons,

Preis pro Pack 25 P.

Anders & Co.

Die Direktion einer Versicherungs-Aktion-Ges. sucht einen

## Vertrauensmann

als Generalvertreter für ab-

zugrenzenden Bezirk zu engagiren,

der Organisationstalent und Energie

besitzt, möglichst auch im Ab-

schliessen von Lebens- u. Kinder-

Routine hat. Direkter Ver-

kehr mit der obersten Geschäfts-

leitung. Bei entsprechenden

Leistungen wird mehrjähriger

Vertrag mit hohen Bezügen zu-

gesagt. Concurrenzfähige Vers-

Kombinationen erleichtern die

Acquisition und Gewinnung von

Mitarbeitern. Kautioon erforderlich.

Auf. Meldungen, die diskret be-

handelt werden, unter Existenz

an Haasenstein & Vogler,

A.-G., Königsberg i. Pr.

Junger Mann,  
längjährig thätig in der Klei- und  
Gebäudebranche, vertraut mit der  
Expedition, Buchhaltung und Korre-  
pondenz sucht per 1. April 1903  
passendes Engagement. Gefällige An-  
gebote befördert die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung unter H.

## Ein Arbeiter

kann sich melden in der Groß-

Destillation von

J. Mendel & Pemmer.

Als „Plätterin“ in und außer

dem Hause emsicht sich Ther. Zwolinski,

Brüderstraße 40, IV.

Spazier- u. Arbeitsfahrwerk besond.

f. reis. Musiker u. Gerichtsvollzieher

über Land stets billig zu haben.

Bob. Possel, Thorn, Schuhmacherstr. 19.

Bockbier  
der Höchelbräu Act.-Ges. Culm  
vorzüglich in Geschmack und Beküm-  
lichkeit empfehlen  
in Gebinden, Siphonen, Krügen und  
Flaschen

## J Meyer & Scheibe

Bierversandgeschäft,

Fernsprecher 101.

Empfehle

gut geräucherten

## Speck

fest und mager.

Bei Abnahme von 1 Pfd. 0,75 M.

bei Abnahme von mindestens 25 Pfd.

0,70 M.

Hermann Rapp,

Schuhmacherstraße.

300 Stück frischgeschnittene

Häsen

offerten

Carl Sakriss.

Messina-Äpfelinen

Dutzend von 60 pf. an empfehlt

Hugo Eromin.

Culmsee

Molkerei-Butter

täglich frisch von heute ab a Pfund

Mark 1,10 in der Niederverlage bei

A. Kirmes, Elisabethstraße

in und den bekannten Verkaufsstellen.

Mehrere gebrauchte Möbel

find umzugshälber zu verkaufen

Breitestrasse 14, 1.

1 Sophie zu verkaufen

Schuhmacherstr. 3, III.

Gegen

Hussen und Heiserkeit

empfehlen wir unsere

nicht verschleimenden

Malz-Extrakt-Bonbons,

Preis pro Pack 25 P.

Anders & Co.

Zur Feier des Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers und Königs

findet am

27. Januar d. Js., nachmittags 4 Uhr

ein

## Fest-Essen

im Artushofe statt.

Preis des Gededs 4 Mark.

Die Teilnehmerliste liegt zur Einzeichnung der Namen bis

zum 24. d. Mts., abends im Artushofe aus.

Thorn, den 12. Januar 1903.

Boethke, Stadtverordnetenvorsteher

Hausleutner, Landgerichtspräsident, Geh. Ober-Justizrat.

von Rosenberg - Gruszczynski, Generalsenant und Gouverneur.

Dr. Burchard, Regierung-Assessor,

zeitiger Vertreter des Landrats.

Dr. Kersten, Bürgermeister.

Zitzlaff, Erster Staatsanwalt.

Von diesem Tag an ist der Artushof für alle Besucher geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet.

Der Artushof ist täglich

# Unterhaltungssblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 14.

Sonnabend, den 17. Januar.

1903.

### Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Brund.

(30. Fortsetzung.)

Machdruck verboten

„Nein — ich kann nicht hören,“ stieß sie wild hervor. „Mark, Sie haben es getan, nicht wahr? Er sagte mir, daß er dort mit Ihnen zusammen kommen werde, und als ich hinkam, waren Sie fort und — ich habe keinen Hauch darüber verlauten lassen, Teurer! Sie wußten, daß ich draußen gewesen; aber ich sagte Ihnen nicht, weshalb ich hinausgegangen — eher würde ich selber den Tod erleiden! Aber Sie müssen gehen, Mark — damit die Richter nicht Verdacht schöpfen und —“

Die hervorgestoßenen, gebrochenen, unzusammenhängenden Worte erstarben, die geweiteten dunklen Augen hingen mit stummem Flehen an seinen Bügeln.

„Mein Herzlieb, es waltet hier ein schrecklicher Irrtum ob,“ sprach er weich, aber mit Nachdruck. „Liebe, ich bin vollständig schuldlos an dieser Tat. Ich traf ihn in jener Nacht, wie Sie ganz richtig vermuten, aber ich habe ihm kein Leid zugefügt. Nicht einen Finger habe ich an ihm gelegt, obschon ich von ihm im höchsten Grade gereizt war; das kann und will ich beschwören, Barbara. Sie müssen mir Glauben schenken.“

„Ich glaube Ihnen, ach, so gern. Sind Sie gekommen, mich von hier fortzunehmen? Der Ort gefällt mir nicht; ich fühle mich hier ganz vereinsamt. Sie schließen die Tür zu, wissen Sie, und ich kann nicht hinaus. Vorige Nacht wollte ich hinaus, aber — ich kann mich nicht genau besinnen; mein Kopf tut so sehr weh. Mark, können Sie nichts für mich tun? Ich hatte nie diesen Schmerz, als ich bei Ihnen war!“

Ihre Stimme sank herab zum leisesten Flüsterton; schwer lehnte sie sich an ihn und Mark stützte sie zärtlich mit dem Arm. Einige Minuten verharnten sie wortlos in dieser Stellung, dann hob Barbara von neuem den Kopf.

„Mark, glauben Sie, daß ich in jener Nacht — daß ich — o großer Gott!“ Sie machte sich los aus seinen Armen und schaute ihm mit einem furchtbaren Zuge von Todesangst und ungläubiger Verzweiflung ins Gesicht. „Ich war wahnsinnig,“ murmelte sie, „wahnsinnig vor Weh, aber doch nicht wahnsinnig genug zu solcher Tat! Und dennoch hatte ich seinen Tod gewünscht — er war so grausam gewesen. Mark, sagen Sie mir, wenn Sie Erbarmen mit mir fühlen, daß ich ihn nicht — daß ich ihn nicht gemordet habe!“

Sie hatte seine eigene Befürchtung jetzt in Worten ausgesprochen, die Befürchtung, welche ihn seit den letzten wenigen Minuten ergripen hatte, eine Befürchtung, die aus seinen Blicken sprach. Als sie ihnen begegnete, wankte sie und sank schwer an die Wand.

Paul versuchte, die zuckende, schauernde Gestalt in die Arme zu schließen; aber sie schreckte vor ihm zurück, beide Hände vor sich streckend, um ihn von sich fernzuhalten.

„Rühren Sie mich nicht an,“ rief sie erregt — „ja nicht; ich passe nicht zum Angerührtwerden! Ich bin — o Mark, kann es wahr sein, daß ich gemordet habe?“

Ich hatte nicht die Absicht, es zu tun, wissen Sie doch. Ich kann mich auf gar nichts darüber besinnen, nur, daß ich ihn dort fand. Wie habe ich es getan? Wie habe ich es getan? Ach, rühren Sie mich nicht an! Bedenken Sie, was ich bin — was ich bin! — und in die Knie sinkend, rang sie die Hände in wilder Verzweiflung.

„Können Sie sich auf gar nichts aus jener Nacht besinnen, Barbara?“ drängte er. „Was veranlaßte Sie denn, hinaus in die Anlagen zu gehen?“

Sie blickte ihn ganz verstört an.

„Ich ging hinaus, um mit Ihnen zu sprechen,“ antwortete sie heiser und mit einer eigenartigen Bewegung, als wollte sie ihre Hände aus den Seinigen befreien.

„Ja, das weiß ich, liebes Herz; aber nahmen Sie denn auch die Pistole mit?“

„Welche Pistole?“

„Die Pistole, mit welcher er erschossen worden ist?“

„Ich hatte keine Pistole,“ versetzte sie, mit der Hand nach der Stirn fassend, und in Pauls verzweifelndem Herzen dämmerte ein schwacher Hoffnungsschimmer auf.

„Aber, liebes Kind, wie hätten Sie ihn dann getötet haben können?“

„Ihn getötet?“ sprach sie mechanisch nach. „Wer sagte denn, daß ich ihn getötet?“

Die kleinen Hände wurden immer fieberglühender, in ihren Augen zeigte sich nur noch Bewußtsein, wenn sie seinen Blicken begegnete. Er setzte sie auf einen Stuhl.

„Mein Liebling, bemühen Sie sich, mir von jener Nacht zu erzählen,“ flüsterte er.

„Ich — habe — es — Ihnen erzählt,“ stammelte sie, als Schwäche und Erschöpfung, welche sich ihrer plötzlich bemächtigte, zwischen jedem Wort eine Pause machend. „Es war dunkel und kalt, wie es jetzt ist. Mark — ach —“ mit einem leisen, schaudernden Schrei und sich in seinen Armen windend, als die Tür sich aufstät — ; „lassen Sie sie mich nicht von Ihnen nehmen, Mark — lassen Sie sie nicht —“

Ihre Stimme erstarb in unartikuliertem Murmeln, ihr Haupt sank herab auf seine Schulter und alle Qual und alles Weh schwand in Bewußtlosigkeit.

#### Drei und dreißigstes Kapitel.

Barbaras Augen hatten sich in dem kalten Raum des Arlingtoner Polizeiamts gegen alle Außendinge geschlossen. Als sie sich nach einer langen Periode völliger Empfindungslosigkeit wieder öffneten, blieb ihr matter Blick an den seidenen Gardinen ihres Bettes auf Elsdale Castle haften und dann wanderte er langsam im Zimmer umher.

Der Wintertag ging zur Neige; draußen verdichtete sich die Dämmerung zur Nacht. Ein weicher Lichtschein erleuchtete das reizende, duftige Gemach, helles Feuer brannte auf dem Kaminrost und in der Nähe der durch einen Lichtschirm verhüllten Lampe saß eine Dame, mit

einer feinen Handarbeit beschäftigt, und vervollständigte das Bild komfortabler Häuslichkeit. Sie hielt den Kopf über die Arbeit gebeugt und Barbaras nackte Augen konnten nur die zarten Spitzen der Haube sehen. Das junge Mädchen beobachtete sie traumbefangen, bis die Dame den Kopf hob und die hohlen, auf sie gerichteten offenen Augen erblickte, die in dem abgezehrten, bleichen Gesichte so unnatürlich groß erschienen. Sie legte ihre Stickerei auf den Tisch und eilte an das Bett.

"Goody!" hauchte die Stimme der Kranken; und wenn der Ton auch sehr schwach, so war er doch vernehmbar. "Bin ich lange krank gewesen?"

"Nicht sehr lange — ein kleines Weilchen," entgegnete Mrs. Clavering beschwichtigend. "Wir haben große Angst um Sie getragen, liebes Kind, und Sie müssen nun schnell gesund werden, um uns für all unsere Sorgen zu entschädigen. Empfinden Sie jetzt große Schmerzen, Barbara?"

"Nein, aber ich bin so müde," und schon senkten sich wieder die Lider. Mrs. Clavering hegte die Befürchtung, daß das Erinnerungsvermögen mit seinem begleitenden Weh zurückkehren möchte, und aus der Tiefe ihres Herzens schickte sie ein Gebet zum Himmel, daß das nicht früher geschehen möge, bis der geschwächte Körper wieder gekräftigt sei, um die Schrecken desselben ertragen zu können.

Selbst jetzt noch, obgleich das Fieber sie verlassen hatte, die dunklen Augen nicht mehr unheimlich glänzten, und das stammelnde Irrereden, das für die Umgebung so schrecklich gewesen, aufgehört hatte, lag doch in Barbaras Schwäche noch reichlicher Grund zur Besorgnis. Stumm und regungslos, nichts beachtend, lag sie mit geschlossenen Augen auf ihrem Kissen im Halbschlaf, in halber Betäubung, die sich zuweilen in eine lange, tödähnliche Ohnmacht verschlommerte.

"Sie muß aus diesem apathischen Zustande aufgerüttelt werden," behauptete Doktor Close, "alles andere ist besser, als diese Indifferenz. Trotz all unserer Sorgfalt schwindet sie uns immer mehr dahin."

Weihnachten war gekommen und vergangen und das neue Jahr hatte begonnen, während dieser traurigen Tage einer geistigen Nacht. Eines Morgens trat Mrs. Clavering mit einem Büschel weißer Schneeglöckchen in ihren zarten grünen Blättern zu Barbara und berührte damit ihre Lippen. Die Kranke öffnete die müden Augen und ein leiser Zug der Freude leuchtete beim Anblick der lieblichen Vorboten des Frühlings darin auf.

"Lord Elsdale schickt Sie Ihnen, Liebe, nebst herzlichem Gruß," sprach Mrs. Clavering im heitersten Tone. Und Doktor Close sagt, daß Sie heute auf ein kurzes Weilchen aufstehen sollten."

"Aufstehen?" fragte Barbara, während ein Hauch von Furcht in ihre Augen trat. Dann äußerte sie eigenfamig „ich kann nicht aufstehen — ich bin zu schwach."

Doktor Close meint, das wäre nicht der Fall," entgegnete Mrs. Clavering in entschiedenem Tone. "Und dann, Barbara, sind zwei Herren da, welche Sie sehrlich zu sprechen wünschen, und doch nicht eher vorgelassen werden können, bis Sie sich in Ihrem Boudoir befinden. Lord Elsdale hat wunderbar gute Nachrichten für Sie, Liebe."

"Aber Goody" — und die schwachen kleinen Finger ließen die Schneeglöckchen fallen und erfärbten mit fiebiger Hast Mrs. Claverings Hand — „wenn ich aufstehe, werden sie dann kommen, mich zu holen?"

Und diese Worte gaben der treuen Pflegerin die Erklärung dafür, was Barbara befürchtet, und was ihrer Genesung hindernd im Wege gelegen hatte.

"Liebe," tröstete sie, „ich habe Ihnen das schon sagen wollen, aber wir fürchteten, es möchte Sie erregen. Es hat sich alles aufgeklärt und ist geschlichtet. Es ist ein trauriger Irrtum gewesen, doch das „Wie" wollen wir jetzt nicht erörtern. Wenn Sie sich erst kräftiger fühlen, sollen Sie alles nähere darüber erfahren."

"Und Mark?" murmelten die vibrierenden Lippen.

"Mark ist wohl und würde ganz glücklich sein, Barbara, wenn es mit Ihrem Besinden erst besser ginge."

"Ist er hier?"

"Ja, natürlich ist er hier!" lächelte Mrs. Clavering. „Als ob er abreisen würde, so lange Sie krank sind. Neuerdings, Barbara," fuhr sie heiter fort, „hat Lord Els-

dale solche Zuneigung zu ihm erfaßt, daß ich glaube, er wird ihn gar nicht wieder von sich lassen."

An die Stelle des verwirrten Zuges, auf Barbaras Antlitz trat jetzt der Ausdruck beglückenden Friedens, und kurz danach äußerte sie, daß sie gern aufstehen möchte, wenn sie ihr beim Auskleiden behilflich sein wollte. Aber ihre Schwäche war so groß, daß sie ohnmächtig wurde, als sie aufs Sopha getragen wurde, und für diesen Tag verbot Doktor Close jedem Besucher den Zutritt. Erst am folgenden Tage wurde Lord Elsdale allein zugelassen, und sein Besuch dauerte nur so lange, als er auf Barbaras Bitte um Vergebung für all die Trübsal, die sie über ihn gebracht, die Mühe, welche sie allen verursacht, mit zuckenden Lippen in gebrochenen Worten und mit Küschen sie seiner unveränderten und unwandelbaren Liebe versichert hatte.

So war der dritte Tag herangekommen, an welchem Paul Hatton gestattet werden sollte, sie zu sehen. Da erst war sie auf ihre ernste Bitte vom Sopha in dem großen Fauteuil gehoben worden, auf dem die gebrechliche

Als sie Pauls Eintreten bemerkte, mühete sie sich Gestalt sich noch abgezehrter und schwächer ausnahm, mit gewaltiger Anstrengung, um sich zu erheben und ihn stehend zu empfangen; sie fiel jedoch mit einem lauten Seufzer in seine ausbreiteten Arme und brach an seiner Brust in leidenschaftliche Tränen aus, während der junge Mann umsornte Blicks sich über sie neigte. Mrs. Clavering schlich sich leise fort und ließ die beiden allein.

Als das heftige Schluchzen, das dem überburdeten Herzen Linderung gebracht, endlich verstummte, ließ Paul sie sanft in den Sessel nieder und kniete an ihrer Seite, das süße, abgezehrte Gesicht mit Blicken inniger Bärtschlichkeit und Besorgnis betrachtend.

Ihm zulächelnd sagte das junge Mädchen:

"Sie dürfen nicht so kummervoll dreinschauen. Mit jedem Tage werde ich wohler und kräftiger, Mark, und ich schäme mich aufrichtig der Last und Sorge, die ich für Sie alle geworden bin."

"Sind Sie im Stande, Neuigkeiten zu vernehmen, Barbara? Hat Ihnen Goody noch nicht gesagt, daß wunderbare Nachrichten für Sie vorliegen?"

"Ja, doch was sind das für Nachrichten?"

"Sie wissen wohl die traurige Geschichte vom Tode von Lord Elsdales ältestem Sohne?"

"Ja," versetzte sie rasch, mit plötzlich erwachtem Interesse ihm das Gesicht zuwendend.

"Das ist ein Irrtum gewesen. Paul Hatton ist bei dem Eisenbahnunfall nicht getötet worden."

"Nicht getötet?" fragte sie im höchsten Erstaunen, lächelnd.

"Nein, er hatte einem Mitreisenden, der getötet ward, seine Kleider geliehen, und der arme Bursche war so gräßlich verstümmelt, daß er nicht erkannt werden konnte. Paul Hatton kam bei dem Unfall fast ohne jegliche Verletzung davon."

"Aber warum ist er denn nicht zurückgekehrt?"

"Weil er toll, ruhelos und unedel war" lautete die in traurigstem Tone gesprochene Erwiderung; „und als er zur Vernunft und Erkenntnis seiner Torheit gekommen war, sagte ihm sein Gefühl, daß es zu spät sei. Sein Vater hatte sich wieder verheiratet und ein Sohn war geboren worden, der nunmehr Erbe der Grafschaft war. Würde es unter diesen Umständen recht gewesen sein, wenn er zurückgekehrt und die Hoffnungen des jungen Weibes und ihres Sohnes vereitelt hätte? Neuerdings fuhr er mit gepreßter Stimme fort, „hegte er kein Vertrauen zur Liebe seines Vaters, wie er es wohl hätte tun müssen — sie verstanden einander nicht — und Paul — er war ein jugendlicher Stürmer, bedenken Sie das wohl, Liebe — fand an an dem neuen Leben, dem er sich gewidmet, mehr Gefallen als an dem, welches er aufgegeben hatte. So hielt er sich denn fern, bis er seines Vaters Sorge und Angst um das Töchterchen, das ihm so teuer geworden, erfuhr, und erst dann kam er zurück."

"Ich freue mich innig; haben Sie Lord Hatton schon gesehen, Mark?"

"O gewiß, Liebe," versetzte er mit schlauem Lächeln. (Fortsetzung folgt.)



# Die drei Lilien.

Novelle von A. Belot.

(Nachdruck verboten.)

Die Kriege des ersten Kaiserreiches hatten ihr nach und nach ihren Gatten und drei Kinder geraubt. In ihrer Verzweiflung begann sie Napoleon zu hassen, wie sie ihn früher geliebt und bewundert. Ein wütender Haß bevärmigte sich ihrer gegen den Kindermörder, den Erüberer, wie sie ihn nannte. Sie betete für seinen Sturz, und als er fiel, dankte sie dem Himmel.

Sie hasste ihn nicht wegen der Vergangenheit allein, nein, sie fürchtete auch für die Zukunft. Sie sagte sich: „Wenn er weiter regiert, so werden wir stets Krieg haben, nichts als Krieg; er braucht neue Opfer, um die gemordeten Soldaten zu ersetzen. Er wird weder die Söhne der Witwen, noch die Waisen achten; er wird mir mein letztes Kind rauben, um es wie die andern in den Tod zu schicken. Denn noch war ihr ein Sohn geblieben, ein einziger, den sie anbetete, erstens weil es ihr Sohn war, und dann, weil er sie an die andern erinnerte, die sie geliebt, bewundert und beweint hatte. Er glich ihnen nicht durch seine Gestalt, denn er war klein und schwach trotz seiner zwanzig Jahre, während die andern groß und stark gewesen — nicht durch seine Gesichtszüge, denn er sah einer Frau ähnlich — aber durch seine Sanftmut, seine Güte; er war liebevoll, gut wie die andern und auch tapfer wie sie.“

Jawohl, er war tapfer; schon seit längerer Zeit hatte sie es bemerkt und zitterte deswegen. Allerdings hatte er sich nie geschlagen, aber, wenn man in seiner Gegenwart von einer Schlacht erzählte, einer Waffentat, einem heroischen Tode, dann färbte ein helles Rot seine blassen Wangen, seine Augen leuchteten, und sein ganzes Wesen begann zu zittern. In sieberhafter Aufregung lauschte er angstbetroffen, er schien die Erzählung mit zu erleben. — Die Furcht seiner Mutter war unbegründet, denn für den Augenblick war nichts zu befürchten. Ludwig XVIII. hatte bei seiner Thronbesteigung Frieden versprochen und die Mütter Frankreichs wiederholten sich seine Worte: „Der Krieg hat ausgetobt, die Ordnung der Natur ist wieder hergestellt.“ Auch sie glaubte wie die andern Mütter an den ewigen Frieden, und in dieser Hoffnung wurde sie glühende Royalistin. Als er älter und verständiger wurde, wollte sie ihn zu ihren Ideen, die sie irrtümlich ihre Ansichten nannte, bekehren. Ehrerbietig ließ er sie sprechen ohne Widerrede, aber leise, ganz leise rief es in seinem Herzen: „Mein Vater, meine drei Brüder sind für den Kaiser gestorben, weil sie ihn liebten und bewunderten, also muß auch ich ihn lieben wie sie.“ Nun las er heimlich die Geschichte der letzten Jahre und wurde ein glühender Bewunderer Napoleons, ohne daß seine Mutter nur das geringste hiervon ahnte.

Er liebte sie, wie sie ihn liebte, aber sie lebte nur für ihn und mit ihm, und sie hätte mit Freuden ihr Leben für ihn hingegeben. — Wenn Frankreich auch damals mit den Nachbarstaaten in Frieden lebte, so wurde im Lande selbst doch nie mit größerer Wut duellierte, als in den ersten Jahren der Restauration. Es herrschte ein wahres Fieber, eine wirkliche Epidemic. Man schlug sich in der Provinz, in Paris, um einen Blit, um ein Richts, überall und stets, sogar nachts in den Straßen unter einer Laterne, mit und ohne Zeugen. Die Gardelöps, welche das neue Regime repräsentierten, und die auf Halbfeld gesetzten Offiziere des alten waren die heftigsten Duellanten; so sangen sie mit einem harmlosen Spaziergänger Streit an, nur um die Zahl ihrer Helden-taten zu vermehren.

Als Madame Lefevre die zahlreichen Duells geschichten, die man sich damals in Paris erzählte, zu Ohren kamen, erfaßte sie eine heillose Furcht, einer dieser Raufbolden könne sich einfallen lassen, mit ihrem Sohne Streit anzufangen und ihn ihr zu töten, wie man ihr die andern getötet hatte.

Aber wenn sie ihn ansah, dann beruhigte sie sich wieder. Wer wollte wohl so feige genug sein, mit einem so zarten Wesen Händel zu suchen? Und außerdem, wo sollte er wohl mit diesen gefährlichen Menschen zusammentreffen; er lebte ja nicht unter ihnen, ging nicht in die Theater, in

die öffentlichen Gärten, kurz, er besuchte nicht die Stätten, wo die Raufbolden ihre Opfer fanden.

Eines Tages sagte Roberts Prinzipal um sechs Uhr zu ihm: „Sie können gehen, ich schließe heute früher als gewöhnlich, es ist ja heute Königs Geburtstag.“ Es war in der Tat der 25. August, der Geburtstag Ludwig des Achtzehnten.

Robert betrat die Rue Dauphine, außer sich vor Freude, zu einer so frühen Stunde schon frei zu sein. Seine Mutter erwartete ihn noch nicht; da kam ihm der Gedanke, bevor er nach Hause ging, noch einen kleinen Spaziergang zu machen. Er verfolgte die Quais und schritt die Champs-Elysées entlang. Das Wetter war herrlich und es wehte eine milde Luft. In Gedanken versunken, ging er vor sich hin; da hörte er plötzlich den Ausruf:

„Nehmen Sie sich doch in Acht, Sie ungeschickter Mensch!“

Die Worte kamen aus dem Munde einer Blumenhändlerin, deren Korb er eben umgestoßen hatte.

Er blieb stehen und entschuldigte sich, so gut er konnte. Die Blumenhändlerin sah ihn an und fuhr mit etwas milderer Stimme fort:

„Wollen Sie mir nicht etwas abkaufen? Ich habe prächtige Lilien; ich lasse sie Ihnen billig, Sie sind ja ein jolch hübscher Mensch!“

Er zögerte, die Lilien reizten ihn nicht besonders, es waren nicht seine Lieblingsblumen.

Die Blumenhändlerin durchschaute ihn jedenfalls, denn sie flüsterte ihm ganz leise zu:

„Wissen Sie, ich habe Blumen für alle Parteien, vielleicht gefallen Ihnen Beilchen besser.“

„Beilchen?“ wiederholte er, und seine Blicke belebten sich. Sie beugte sich über den Korb und reichte ihm ein Beilchenbouquet, nachdem sie sich noch vorher umgesehen, denn die Beilchen waren damals nicht beliebt.

Er nahm die Beilchen und wollte eben bezahlen; da sagte er sich, wenn ich die Beilchen liebe, so liebt meine Mutter dafür die Lilien, warum soll ich ihr nicht diese Freude bereiten?

Er wählte nun drei schöne Lilien, bezahlte sie und entfernte sich, während die Blumenhändlerin ihm freundlich zunickte.

Seine Lilien in der Hand haltend, überschritt er mit lächelndem Antlitz den Platz Ludwigs des Fünfzehnten und dachte eben an die Freude, die seine Mutter haben würde, wenn er ihr die Blumen überreichte, da hörte er plötzlich die Worte hinter sich:

„Heba! Kleiner, komm doch mal ein bischen näher.“

Erstaunt drehte er den Kopf, um zu erfahren, an wen diese Worte gerichtet waren, denn er vermutete nicht, daß man so mit ihm sprechen könnte, und erblickte nun zwei Menschen an einen Baumstamm gelehnt, welche ihn höhnisch anstarnten. Obgleich sie bürgerlich gekleidet waren, so zeigten doch ihre Manieren, ihre Haltung, der Schnitt ihrer Röcke, sowie die Stöcke, die sie in der Hand hielten, was sie waren, Soldaten, zweifellos verabschiedete Offiziere.

„Du hast wohl nicht gehört? Willst du wohl stehen bleiben, dummer Junge?“ fuhr der ältere der beiden Männer fort.

Robert blieb stehen, wandte den Kopf und rief mit zitternder Stimme:

„Warum schimpfen Sie mich Junge?“

„Weil es ein Jungenstreich ist, an früheren Soldaten des Kaiserreichs mit diesen verfluchten Blumen in der Hand vorbeizugehen.“

Mit diesen Worten berührte er mit seinem Stock die Lilien, die der junge Mann in der Hand hielt, und sagte mit befahlendem Tone:

„Wirf das weg!“

„Nein, ich will nicht!“

„Wie! Du willst nicht, wirf das weg, sage ich dir, oder ich zieh dich an den Ohren.“

Robert Lefevre richtete sich auf und rief mit energischer Stimme:

„Mein Herr, das möchte ich sehen.“

„Du glaubst mir nicht, nun, dann sollst du es sehen.“

Damit trat er auf ihn zu und packte den jungen Mann, der keinen Schritt zurückwich, derb bei den Ohren.

Sinnlos vor Schmerz und Wut stieß Robert einen heiseren Schrei aus, ließ seine Lilien fallen, stürzte sich auf den Offizier und ohrfeigte ihn.

Dann blieb er mit gekreuzten Armen vor seinem Gegner stehen, der vor Wut und Überraschung kein Wort hervorbringen konnte, und rief mit entschlossener Stimme:

"Ich bin kein Kind, kein Junge! Ich bin 21 Jahre und heiße Robert Lefevre. Ich wohne Rue des Moulins 14; wenn Sie wollen, will ich Ihnen Genugtuung geben."

"Ja, darauf rechne ich stark," rief der Offizier wütend. "Du bist kein Kind, und du hast mich geohrfeigt, wir werden uns auf der Stelle schlagen, verstehest du, gleich auf der Stelle. Komm mit, ich kann 100 Schritte von hier einen guten Platz, niemand wird uns stören. O, du verdammter, kleiner Royalist, du sollst deine Tat bitter bereuen."

"Ich habe Sie beleidigt," gab Robert stolz zur Antwort, "ich bin bereit, mich mit Ihnen gleich auf der Stelle zu schlagen, aber Sie haben keine Waffen."

"Du täuschest dich, wir haben Degen in unseren Stöcken, du wirst den meinen nehmen, ich den meines Freundes. Nun, vorwärts, vorwärts, du zögerst, du hast wohl Furcht?"

"Nein, ich habe keine Furcht," sagte Robert kurz, "gehen Sie, ich folge Ihnen."

Der Offizier entfernte sich, von seinem Freunde begleitet, der ihn zu beruhigen suchte und ihm vorstellte, daß sein Gegner ja nur noch ein Kind sei.

"Das ist gleich, er ist zwanzig Jahre. In seinem Alter hatte ich bereits mehrere Feldzüge mitgemacht.... Er hat mich geohrfeigt, und ich will mich rächen."

Mit diesen Worten drehte er sich um und rief, da er seinen Gegner nicht mehr bemerkte: "Ah! der Feigling, er ist entflohen."

Aber nach kurzer Zeit erblickten sie Robert wieder, er war nur stehen geblieben, um seine Lilien aufzuheben, und trat jetzt lächelnd auf die beiden Offiziere zu:

"Meine Herren, ich stehe Ihnen zu Diensten."

Dann ging er wieder hinter ihnen her; ein wenig traurig, denn er dachte an seine Mutter, aber dieser Gedanke schwand bald, als ihm das Bild seines Vaters und seiner Brüder vor Augen trat, die auf dem Schlachtfelde ihre Seelen ausgehaucht hatten.

Sie waren an dem Platze angelangt. Kein Mensch zeigte sich; der Ort war gut gewählt. Der Offizier warf seinen Hut zur Erde, zog seinen Überrock aus, und forderte Robert auf, es ebenso zu machen.

Er gehorchte ruhig, faltete seinen Rock sorgfältig zusammen, legte den Hut auf den Rock und auf diesen die Lilien.

Während dieser Zeit hatte der jüngere der beiden Männer die Stöcke ergriffen und die Degen aus ihnen herausgezogen.

Er übergab Robert den seinen und sagte:

"Nehmen Sie diesen, er ist leichter, als es Degen gewöhnlich sind."

Robert zitterte nicht. Mit fester Hand ergriff er den Degen, während der Zeuge: "Vorwärts, meine Herren!" kommandierte.

Der Offizier bemerkte nicht, daß sein Gegner mit den Waffen vollständig unbekannt war und, verbündet von seiner Wut und noch immer unter dem Eindruck der empfangenen Ohrfeige stehend, bohrte er Robert seinen Degen mitten in die Brust.

Dieser wankte und murmelte, während der junge Offizier ihn auffing:

"Ich bin kein Royalist, ich liebe den Kaiser, wie Sie ihn lieben.... Auf meinem Herzen finden Sie ein Beilchenbouquet, die Lilien waren für meine Mutter bestimmt..... Arme Mutter, lebe wohl!"

Dann schloß er die Augen und sprach nichts mehr. Einen Augenblick später hauchte er in den Armen der beiden Offiziere, die heiße Tränen vergossen, seine Seele aus.

Und die arme Mutter? Der Tod, der ihr alle ihre Lieben geraubt, verschmähte sie.... Sie lebte noch lange Jahre, ein Bild des Schmerzes und des Grams.



## Die hygienische Bedeutung des Weins.

Schon den Alten galt der Wein als ein vorzügliches Mittel, schwachen und kranken Personen neue Kräfte zu geben und ihre Gesundheit wiederherzustellen, und auch in der heutigen Medizin spielt der Wein noch eine bedeutende Rolle. Die moderne Wissenschaft fand, daß ein normaler Rotwein unser an Eisen reichstes Nahrungs- und Genussmittel ist, in welchem das blutkräftigende Metall in einer am leichtesten assimilierbaren Form vorkommt. Schon allein der Eisengehalt macht den Rotwein zu einem diätetischen Heilmittel, das durch ein anderes in bestimmten Fällen nicht ersetzt werden kann.

Diese medizinische und hygienische Bedeutung kommt jedoch nur dem reinen Naturwein zu, während die Kunstweine, infolge ihres mangelnden Eisengehaltes, nicht im stande sind, die gesundheitsfördernden Wirkungen hervorzubringen.

Wenn nun auch das Weinfabrizieren, das ungehörige Verschneiden des Weines, wie alte Strafverordnungen erkennen lassen, schon in früheren Jahrhunderten hier und dort betrieben wurde, so ist das Geschäft des Weinmachens und Weinverlängerns doch erst in den letzten Jahren in Schwung geraten, seitdem die Reblaus die Weinberge verwüstete und die Weinproduktion umfangreichere Bezirke total vernichtete. Da der Konsum nicht abnahm, mußten Mittel und Wege gesucht werden, den Ausfall zu decken, und dieselben sind auch in der Kunstweinbereitung mit ihren vielen Abarten und Untertarten gefunden worden.

Daneben werden sogenannte Piquette- oder Zuckerweine fabriziert, die man durch Bergärenlassen der nicht stark ausgepreßten Trester mit warmer Zuckerklösung erhält. Die künstlichen Zusätze von Glycerin, Tamin, Weinsäure ergeben ein Gemisch, das von den natürlichen Weinen himmelweit verschieden ist, nicht nur im Geschmacke, sondern namentlich in der Wirkung auf den Organismus — in ihrer Bekämpflichkeit. Der Mangel an dem erforderlichen Eisen, das künstlich nicht beigebracht werden kann, macht die stärkenden Eigenschaften der Kunstweine völlig illusorisch.

Trotzdem werden Kunstweine unter der Bezeichnung von Naturweinen geräuschvoll auf den Markt gebracht und Kranken und Gesunden empfohlen!

Zum Glück gibt die chemische Untersuchung hinreichende Anhaltspunkte, um die Abstammung der Weine mit genügender Sicherheit festzustellen, so daß einerlei ob der "Bordeaux" in Frankreich oder in Deutschland gemacht worden ist, ermittelt werden kann, wie weit der Mißbrauch der Chemie getrieben wurde.



## Apfelsalat als Medizin.

Die Apfelsäure erweist sich Menschen von jüngerer Berufssart als äußerst heilsam, da sie erstens die trägerwerdende Leber zur Tätigkeit anregt und dann die dem Körper schädlichen Stoffe ausschüttet, welche das Gehirn schädigend machen und umnebeln, oder Gelbsucht, Hautausschlag und verwandte Lebererkrankungen erzeugen würden. Diese Erfahrung muß wohl zu der Gepflogenheit geführt haben, zu Schweinebraten, fetter Gans und ähnlich fetten Fleischspeisen Apfelsäure zu geben. Die Säure reißt, gleichviel ob roher oder gekochter Apfel neutralisiert die zu starke Kalkverzeugung, welche ein überwiegender Fleischgenuss hervorruft. Auch ist es eine bekannte Tatsache, daß reife Apfels, Birnen und Pfirsiche, ohne Zucker gegessen, die Magensäure vermindern, statt sie zu erhöhen.

